

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Psychologie und Wirtschaftsleben

Münsterberg, Hugo

Leipzig, 1916

I. Vorfragen

I. Vorfragen.

1. Angewandte Psychologie.

Es gilt von einer neuen Wissenschaft zu sprechen, die zwischen der Volkswirtschaft und der Laboratoriumspsychologie vermitteln soll. Das psychologische Experiment soll planmäßig in den Dienst des Wirtschaftslebens gestellt werden. Zunächst handelt es sich noch um vereinzelte Ansätze, um tastende Versuche und unzusammenhängende Bemühungen, die bald von psychologischer Seite, bald von wirtschaftlicher Seite ausgingen. Die Zeit, da die exakte Wirtschaftspsychologie sich als geschlossenes System wird darstellen lassen, liegt noch fern. Aber die neue Wissenschaft wird sich um so sicherer und wertvoller entwickeln, je früher die Aufmerksamkeit auf ihre Anfänge gelenkt wird und auf die Wichtigkeit und Tragweite ihrer Aufgaben. Was heute beim Beginn der Bewegung not tut, ist zunächst, an einzelnen anschaulichen Beispielen darzutun, was die neue Methode will und kann, und wenn möglich, diese Beispiele nun doch einzufügen in ein zusammenhängendes Ganze. Nur ist dieses Ganze eben heute noch nicht ein wirklich durcharbeitetes Feld, sondern ein unerforschtes, unbebautes Gebiet, für das wir bei solch erster Umschau nur die Grenzen und die hauptsächlichsten Wegmöglichkeiten und Bearbeitungsmöglichkeiten erörtern können. So sollen denn in den folgenden Abschnitten an einer Reihe von Einzelfällen die den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens angehören, die Resultate wirklich ausgeführter Experimente dargelegt werden. Stets soll aber dabei die allgemeine Diskussion der Methoden den Hintergrund für die experimentellen Versuche bieten. Um solcher weiteren Perspektive willen, mögen wir zunächst einige Vorfragen der Theorie erörtern, ehe wir in den folgenden Teilen uns dem wirklichen Wirtschaftsleben und den Leistungen der Psychologie eingehend zuwenden.

Langsam nur und zögernd ist die wissenschaftliche Psychologie an die Aufgabe herangetreten, dem praktischen Leben ernsthafte Dienste zu leisten. Fünf Jahrzehnte sind vergangen, seit die Erforschung des Bewußtseins, nach langen Zeiten der Abhängigkeit von der Philosophie, in die Bahnen der exakten Einzeluntersuchung einlenkte. In engster Fühlung mit den Naturwissenschaften gab sie sich der Beschreibung und der Erklärung des Psychischen hin; es galt, die psychischen Elemente und die Gesetze ihres Zusammenhanges zu suchen. Seit länger als drei Jahrzehnten hat sie auch ihre eigenen Werkstätten eingerichtet. In allen Kulturländern wuchsen die Laboratorien für experimentelle Psychologie empor und die neue Methode eroberte ein Gebiet des seelischen Lebens nach dem anderen. Von einer planmäßigen praktischen Anwendung dieser neuen wissenschaftlichen Ergebnisse aber läßt sich eigentlich erst seit einem Jahrzehnt berichten.

Der Grund für dieses späte Einsetzen der praktischen Verwertung kann offenbar nicht darin liegen, daß etwa das vergangene halbe Jahrhundert der Verwertung theoretischen Wissens für die Zwecke des Lebens abgeneigt gewesen wäre. Im Gegenteil, der Siegeszug der erklärenden Naturwissenschaften wurde jederzeit auch zum Triumphzug der Technik. Was die Laboratorien der Physiker, der Chemiker, der Physiologen, der Pathologen zutage förderten, setzte sich schnell in die staunenerregenden Erfolge der physikalischen und chemischen Industrie, der Hygiene und Medizin, der Landwirtschaft und des Verkehrs um. Kein Gebiet des äußeren Lebens blieb unberührt. Die Wissenschaft aber empfand, daß die weitreichende praktische Wirkung, die von ihren Entdeckungen ausging, nun selbst wieder anregenden Einfluß auf den Forschungstrieb ausüben konnte. Sicherlich war es keine Entwürdigung der reinen Erkenntnisarbeit, wenn etwa die elektrischen Wellen für die drahtlose Telegraphie der Schifffahrt dienstbar gemacht oder die Röntgenstrahlen für die Chirurgie ausgenutzt wurden. Von alters her haben das Wissen von der Natur und die Beherrschung der Natur zusammengehört.

Die lange anhaltende Scheu, auch die Untersuchungen der Psychologen praktisch auszunutzen, muß somit besonderen Gründen

entsprungen sein. Einige sind leicht erkennbar. Zunächst lag wohl das deutliche Gefühl vor, daß die neue Wissenschaft erst einmal eine Periode der stillen unbekümmerten Arbeit verlangte, um ausreifen zu können, ehe sie mit dem Gewühl des praktischen Lebens in Berührung tritt. Es kann nicht ohne Schaden für die Wissenschaft selbst geschehen, wenn ihre Ergebnisse den Forderungen des Tages dienen sollen, ehe die Grundbegriffe geklärt, die Methode der Forschung erprobt und ein reichliches Tatsachenmaterial gesammelt ist. Nur wird dieses sehr berechtigte Bedenken zu einer argen Gefahr, wenn sich daraus einfach eine instinktive Scheu entwickelt, mit dem praktischen Leben überhaupt in Fühlung zu treten. Gewiß mag man im einzelnen Fall darüber streiten, wann der rechte Zeitpunkt gekommen ist und wann die innere Festigung einer neuen Wissenschaft genügend vorgeschritten ist, um sie den praktischen Kulturaufgaben dienstbar machen zu dürfen. Aber jedenfalls tritt dieser Zeitpunkt nicht erst dann ein, wenn die Wissenschaft mit ihren theoretischen Problemen wirklich fertig ist. Der wahre Fortschritt jeglicher Geistesarbeit beruht ja darin, daß die Probleme sich vervielfachen und neue Fragen sich herandrängen. Wollte die Psychologie warten, bis ihr Wissenstand keiner wesentlichen Ergänzung mehr bedürfe, so wäre die Berechtigungsstunde der angewandten Psychologie ins Unabsehbare hinausgeschoben. Wer den Blick auf das Ganze richtet, kann in der Tat kaum zweifeln, daß die Verschiebungen innerhalb der Psychologie die praktische Verwendung in unseren Tagen durchaus begünstigen, und daß jene ursprünglich berechtigte Zurückhaltung nunmehr zum unentschuldbaren Zaudern würde. Auch für die Bewußtseinswissenschaft ist die Zeit gekommen, in der Theorie und Praxis sich wechselseitig fördern müssen. Ein reiches, ja ein fast unübersehbares Tatsachenmaterial ist in den letzten drei Jahrzehnten zusammengetragen, die Methoden sind verfeinert und entwickelt worden, und wie vieles auch im Fluß sein mag, ein überraschend reicher Wissensbestand kann als allseitig anerkannt gelten.

Freilich ist unsere erste Forderung, nämlich, daß die Grundbegriffe einer Wissenschaft zunächst geklärt werden müssen, nur in bescheidenem Maße erfüllt. Noch tobt der Streit der Gelehrten um die Prinzipienfragen der Psychologie, und der Gegensatz der Er-

Klärungstheorien ist so lebhaft wie vor Jahrzehnten¹⁾. Aber gerade dieser Einwand gegen die praktische Psychologie hat seinen Sinn in den letzten Jahren eingebüßt. In neuerer Zeit nämlich sind die Psychologen sich allmählich darüber klar geworden, daß diese letzten Fragen gar nicht Tatsachenfragen sind, somit auch durch keine weitere Einzeluntersuchung gefördert werden können: jene Gegensätze gehören vielmehr durchaus dem Gesamtzusammenhang der Weltanschauung an. Man streitet da über philosophische Probleme, die irgendwie beantwortet werden müssen, um das gesamte Tatsachenmaterial in einen einheitlichen Zusammenhang umzusetzen, die aber an sich keinen Einfluß auf die Tatsachen selbst ausüben. Das, was wir zu einer praktischen Anwendung nötig haben, sind aber ausschließlich die Tatsachen und nicht ihre philosophischen Deutungen. Der Gegensatz der abschließenden Theorien kann somit ungehindert fortbestehen und für die theoretische Wissenschaft seine außerordentliche Bedeutung weiterbehalten, und trotzdem mag die angewandte Psychologie nicht das geringste Interesse daran haben, die Schlichtung dieses Streites abzuwarten. Für die Dienste, die das soziale Leben von der Psychologie erheischt, sind die erforschten Tatsachen ausreichend, gleichviel, in welcher philosophischen Deutung sie schließlich zur Darstellung kommen. Das praktische Leben will wissen, welche Gefühle und welche Gedanken, welche Willensentschlüsse und welche Gemütsbewegungen unter bestimmten Bedingungen zu erwarten seien, und wie sie beeinflusst und beherrscht werden können, gleichviel, ob der Mechanismus, der sie hervorbringt, das physiologische Spiel der Gehirnzellen oder die Arbeit eines unbewußten seelischen Apparates ist. Das, was in unseren Tagen gewonnen wurde, ist also nicht eine Ausschaltung der Gegensätze, sondern eine Klärung, durch welche der alte Gegensatz als unwesentlich für die Frage der praktischen Anwendung durchschaut wird.

Vielleicht ist aber ein Zweites noch entscheidender. Als die Psychologie in ihre modernen Bahnen einlenkte, war ihre unmittelbarste Aufgabe, sich von der bloßen Spekulation zu befreien und die gegebenen Tatsachen festzuhalten und zu beobachten. Das Vorbild mußte daher die Naturwissenschaft werden, und mit der experimentellen Methode der naturwissenschaftlichen Arbeit wurde auch das

naturwissenschaftliche Ziel übernommen. Es galt, Gesetze zu suchen, die allgemeingültig sind. In der Tat läßt sich bei der Arbeit der ersten Jahrzehnte nach der Gründung der psychologischen Laboratorien nirgends verkennen, daß die allgemeinen Gesetze allein das Interesse des Forschers beanspruchen. Alles wird gewissermaßen auf eine typische Seele bezogen, und wenn verschiedene Individuen ein verschiedenes psychisches Verhalten darboten, so wurde es beinahe wie eine Störung behandelt, die ausgeschaltet und überwunden werden mußte. Wo sich Abweichungen einstellten, suchte man den Durchschnitt und kümmerte sich kaum um die Schwankungen. Die individuellen Variationen waren das Zufällige, das für die Naturwissenschaft der Seele gleichgültig ist. Nur das, was allen gemeinsam bleibt, konnte in den Wissensbestand der modernen Psychologie aufgenommen werden, alles übrige mußte durch die Maschen des Forschungsnetzes zu Boden sinken.

Gewiß vergaß man nicht, daß in vergangenen Zeiten das Interesse der Psychologie häufig gerade an der Mannigfaltigkeit der menschlichen Charaktere und Temperamente und Intelligenzen und Begabungen gehaftet hatte. Aber alles das galt mehr wie ein Zeichen der Unwissenschaftlichkeit der früheren Seelenkunde, die, wenn sie nicht nur spekulierte, sondern sich Tatsachen zuwandte, gar zu sehr den Blick auf das Absonderliche und Anekdotische gerichtet hatte. Das alles gerade sollte durch die neue Gesetze suchende Wissenschaft überwunden werden. Unter diesem Zeichen ist die Psychologie dann überraschend schnell fortgeschritten, und hat die Grundgesetze des Vorstellungslebens und der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses und des Willens herausgearbeitet, aber das ergab sich bald, daß jeder Versuch der praktischen Anwendung durch diese, zunächst einmal notwendige, Einseitigkeit zu leiden hatte. Das praktische Leben hat es nur selten mit dem zu tun, was allen Menschen gemeinsam ist, und selbst wo die Wirkung auf die Masse erfolgen soll, handelt es sich fast immer um eine Gruppe besonderer Art, um Menschen, deren seelisches Leben durch die besonderen Eigentümlichkeiten ihrer Nationalität oder ihrer Rasse, oder ihres Berufes, oder ihres Alters, oder ihres Geschlechts, oder ihrer gemeinsamen Interessen von der konstruierten menschlichen Durchschnittsseele irgendwie

abweicht. Noch häufiger aber verlangt das Leben Berührung mit kleineren Gruppen und vor allem mit Einzelmenschen, deren individuelle Züge sorgsamste Berücksichtigung erheischen. Solange die experimentelle Psychologie im wesentlichen eine Wissenschaft von der allen Menschen gemeinsamen Bewußtseinsbeschaffenheit blieb, konnte von einer Anpassung an die Forderungen des täglichen Lebens kaum die Rede sein. Hätte eine angewandte Psychologie mit irgendwie systematischen Absichten sich hervorgewagt, so hätte sie überall in weiter Entfernung von den tatsächlichen Einzelaufgaben des Lebens verharren müssen. Sie hätte überall sich den Situationen nur von weitem annähern können, denn was sie anzuraten gewußt hätte, würde notwendigerweise stets außer acht gelassen haben, daß es begabte und unbegabte, fluge und dumme, feinfühlige und stumpfe, schnelle und langsame, willensstarke und willensschwache Individuen gibt.

Nun hat sich aber inmitten der eigentlichen Wissenschaft auch auf diesem Gebiet eine vollkommene Wandlung vollzogen. Es ist etwa zwei Jahrzehnte her, daß die ersten, noch ganz schüchternen Versuche über individuelle Verschiedenheiten mit den Hilfsmitteln der Experimentalpsychologie angestellt wurden, und eigentlich erst in den letzten zehn Jahren ist die Bewegung unablässig fortgeschritten. Galton in England, Binet in Frankreich, Cattell und Stanley Hall in Amerika, Kraepelin in Deutschland wurden die ersten Führer und eine große Zahl eifriger Forscher, vor allen Stern in Deutschland, Heymans in Holland, Whipple in Amerika bauten planmäßig eine Psychologie der individuellen Verschiedenheiten unter dem Gesichtspunkt der Experimentalpsychologie auf²⁾. Auch hier hat die neue Fragestellung eine Fülle neuer Probleme erschlossen, die der Lösung harren und die in noch höherem Maße als die Grundfragen der allgemeinen Psychologie ins Gebiet der Philosophie hinüberweisen. Der Sinn der einheitlichen Persönlichkeit steht nach wie vor als ein Problem vor uns, das durch die bloße experimentalpsychologische Analyse des Einzelmenschen und die Beschreibung und Erklärung seiner charakteristischen Merkmale unmöglich gelöst werden kann. Aber auch hier gilt es nun wieder, daß die eigentlichen Aufgaben der angewandten Psychologie durch diese tiefer zurückliegen-

den Schwierigkeiten nicht berührt werden. Die neu erschlossene Möglichkeit, jene Verschiedenheiten von Mensch zu Mensch mit den Hilfsmitteln der Wissenschaft genau zu untersuchen und zu vergleichen, mußte in der That den wichtigsten Fortschritt für die Anwendbarkeit der Psychologie bedeuten. Das Studium der individuellen Differenzen selbst ist natürlich noch keine angewandte Psychologie, aber es war die Voraussetzung, ohne welche die angewandte Psychologie hätte eine Illusion bleiben müssen.

2. Forderungen des praktischen Lebens.

Wenn so die philosophische Klärung der psychologischen Grundbegriffe und die Ausbildung der Individualpsychologie in den letzten Jahren die Entwicklung der angewandten Psychologie begünstigten, so kam dazu von anderer Seite das immer lebhaftere Verlangen im Umkreis der praktischen Disziplinen selbst. Vor allem waren es die Pädagogik und die Medizin, erst später auch die Jurisprudenz, die aus eigenstem Bedürfnis heraus Beihilfe von der exakten Psychologie erheischten. Die Unterrichts- und Erziehungswissenschaft hatte von jeher Fühlung mit der Seelenwissenschaft gesucht, denn sie konnte sich darüber nicht im unklaren sein, daß die seelische Entwicklung des Kindes im Mittelpunkt der pädagogischen Überlegung stehen mußte. So hatte sich die Unterrichtslehre lange Zeit an eine philosophisch orientierte Psychologie angelehnt, als diese bereits innerlich überwunden war. Es war nur naturgemäß, daß sie in den Tagen der fortschreitenden Experimentalpsychologie von ihrem eigenen Standpunkt aus Umschau hielt, wie weit das Laboratorium in dem Klassenzimmer Hilfe leisten könnte. Die pädagogische Psychologie des Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit und aller anderen im Unterricht wirksamen Seelenfaktoren wurde nunmehr von Männern des praktischen Schulbetriebs planmäßig bearbeitet. Die Pädagogik Amerikas ging etwas stürmisch voran; Deutschland folgte zuerst mit Zurückhaltung, bald aber mit Enthusiasmus, der vornehmlich die Volksschullehrerkreise ergriff. Dabei zeigte sich aber eine im höchsten Maße wichtige langsame Verschiebung. Zunächst nämlich wurden einfach die Ergebnisse der theoretischen Psychologie in das pädä-

gogische Gebiet verpflanzt. Experimente, die rein wissenschaftlicher Fragen wegen angestellt worden waren, wurden praktisch ausgenutzt. Ihre Anwendbarkeit wurde gewissermaßen ein Nebenprodukt. Allmählich aber wurden nun die pädagogischen Probleme selbst bestimmend für die Experimentaluntersuchung. Die Methoden der Laboratoriumspsychologie wurden in den Dienst selbständiger Unterrichtsaufgaben gestellt und erst dadurch konnte eine wirkliche experimentelle Pädagogik auf psychologischer Grundlage sich entwickeln. Wir stehen in der Mitte dieser kräftigen und gesunden Bewegung, die schon jetzt in mancher Weise fördernd auch auf die theoretische Psychologie zurückgewirkt hat.

In ganz ähnlicher Weise konnte der Arzt nicht lange an der neuen Experimentalwissenschaft des Seelischen vorübergehen, ohne instinktiv zu empfinden, daß die ärztliche Diagnose und die ärztliche Therapie die mannigfaltigste Förderung von der neuen experimental-psychologischen Methode erhoffen konnten. Nicht nur der Psychiater und der Nervenarzt, sondern in gewissem Sinne jeglicher Kliniker hatte von jeher ein Stück Psychologie in seine Berufsarbeit hineingetragen. Er mußte sich immer irgendwie über das Bewußtseinsleben des Kranken Klarheit verschaffen und mußte bis zu gewissem Grade auch das seelische Leben des Patienten zu beeinflussen suchen. Aber alles das war, soweit wirkliche Beschreibung und Erklärung der seelischen Erscheinungen in Frage kam, doch nur eine dilettantische, meist mit den trivialsten Popularbegriffen arbeitende Halbpsychologie gewesen. Der Mediziner empfand immer deutlicher das Mißverhältnis zwischen der Exaktheit seiner anatomischen, physiologischen und pathologischen Beobachtungen und der Oberflächlichkeit seiner selbstgezümmerten Psychologie. So erwuchs denn auf medizinischem Boden das selbständige Bemühen, die hergebrachten psychologischen Faktoren der Diagnose, wie etwa die Prüfung der Sinnesempfindungen in der Nervenkrankheit, oder der Intelligenz in der Geisteskrankheit, oder die Faktoren der Therapie, wie etwa die Suggestion und den Hypnotismus mit der modernen wissenschaftlichen Psychologie in Einklang zu bringen. Dann aber vollzog sich auch hier jene innerlich notwendige Wandlung von der bloßen Ausnutzung von Ergebnissen, die unter ganz anderen Gesichtspunkten gewonnen waren,

zur Anstellung besonderer Versuche für die besonderen Zwecke. Mehr und mehr wurden die Experimente in den Dienst der medizinischen Aufgabe selbst gestellt, so daß der Arzt nicht mit dem vorliebzunehmen hatte, was er zufällig im Laboratorium des theoretischen Psychologen vorfand, und heute stehen wir in der Tat in der Mitte einer starken experimentellen, medizinisch-psychologischen Bewegung. Im juristischen Gebiet waren es vornehmlich die Probleme des Verbrechens und des Verbrechens und späterhin die der Zeugenaussage, die naturgemäß auf die neue psychologische Wissenschaft hinwiesen.

Der angewandten Psychologie ist es somit ähnlich ergangen, wie einstmals der experimentellen Psychologie. Auch diese wuchs eigentlich nicht aus der Psychologie selbst heraus. Von den physiologischen und physikalischen Wissenschaften her, und sogar von der Astronomie und anderen Disziplinen wurden die ersten psychologischen Experimente angestellt, und erst langsam übernahm die Psychologie dann selbst die neue Methode. So ist denn auch die angewandte Psychologie zunächst innerhalb der Pädagogik, der Medizin und der Jurisprudenz gewachsen, aber da diese Bemühungen im Umkreis der praktischen Forschung gleichzeitig jene günstigen Bedingungen im Reich der Psychologie selbst vorfanden, so konnten sie sich schnell und sicher zu einer selbständigen psychologischen Disziplin zusammenschließen. Die angewandte Psychologie ist seit einigen Jahren keine bloß papierene Forderung und auch kein bloßes Bündel zerstreuter Bemühungen, theoretisch Gewonnenes ins praktische Leben zu zerren, und keine bloß äußerliche Zusammenfassung der praktisch-psychologischen Bestrebungen in den Einzelgebieten, sondern es ist eine innerlich einheitliche, aus eigenen Wachstumsbedingungen sich entwickelnde umfassende Wissenschaft.

War erst einmal diese Selbständigkeit der neuen Disziplin empfunden, so mußten notwendig aus ihrem eigensten Wesen heraus sich immer neue Forderungen und immer neue Verzweigungen ergeben. Überall wo die Untersuchung des Bewußtseinslebens den Aufgaben der Kultur dienstbar gemacht werden kann, da muß es angewandte Psychologie geben. Nun ist Strafrechtspflege und Erziehung und Unterricht und Krankenheilkunde sicher nicht der Gesamtumkreis menschlicher Kulturaufgaben. Eine selbständige an-

gewandte Psychologie als Wissenschaft muß daher planmäßig prüfen, wie weit auch andere Kulturaufgaben von der wissenschaftlichen Psychologie gefördert werden können, und schon herrscht darüber weitgehendes Einverständnis, daß etwa die Fragen des Wissenschaftsbetriebs, des Kunstschaffens, der sozialen Reformarbeit und vieles ähnliche ebenfalls als organische Teile einer angewandten Psychologie anerkannt werden dürfen. Nur eine Gruppe von Aufgaben ist bisher in dem Umkreis der neuen Wissenschaft überraschend vernachlässigt worden, die Aufgaben des Wirtschaftslebens. Von diesem Zweige der angewandten Psychologie soll in der folgenden Schrift ausschließlich die Rede sein.

3. Psychologie und Nationalökonomie.

Die Festigung der angewandten Psychologie bedeutet freilich nicht, daß sie sich über ihre Methoden und Ziele bereits nach allen Richtungen klar ist; im Gegenteil, manche Schwierigkeit, die sie heute noch vorfindet, beruht offenbar darauf, daß selbst einige Grundfragen noch ungeklärt sind. Nicht hier ist der Ort, sie wirklich zu prüfen, aber wenigstens hinweisen müssen wir auf sie, um für die neue Wirtschaftspsychologie den rechten Ausgangspunkt zu finden. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß bei der Untersuchung der Wirtschaft noch zu häufig mit einer Auffassung des seelischen Lebens gearbeitet wird, die sich mit Unrecht als Psychologie ausgibt. Es wäre ja ein arges Mißverständnis, zu glauben, daß jegliche Behandlung des seelischen Lebens in den Begriffskreis der Psychologie gehört. Menschliches Denken und Fühlen, Urteilen und Wollen läßt sich unter mannigfaltigen Gesichtspunkten betrachten, und nur ein einziger ist für die wissenschaftliche Psychologie maßgebend. Die Gefahr liegt nahe, daß überall dort, wo unser eigentliches psychologisches Wissen versagt, die Lücken dadurch ausgefüllt werden, daß ganz anders geartete Betrachtungen über die betreffenden seelischen Vorgänge an Stelle der psychologischen eingeschoben werden. Diese Gefahr ist in der Tat zu häufig nicht vermieden worden. Im Gebiete der Naturwissenschaft hat man in früheren Jahrhunderten auch zeitweilig da, wo das physikalische Wissen von

der Natur nicht ausreichte, etwa ästhetische Betrachtungen oder religiöse Interpretationen der Naturvorgänge hineingemischt. In der Naturwissenschaft ist solches Durcheinandermischen verschiedenartiger Betrachtungsweisen heute nicht mehr zu befürchten, in den Wissenschaften vom seelischen Leben dagegen bleibt es noch immer häufig unbeachtet. Von der Psychologie im wissenschaftlichen Sinne verlangen wir, daß sie das geistige Leben als einen Bewußtseinsinhalt auffaßt, der in seine Bestandteile zerlegt und in bezug auf seine Ursachen und Wirkungen erforscht werden soll; dagegen haben wir es nicht mit Psychologie zu tun, wenn es sich um den Sinn und die inneren Beziehungen, die Bedeutung und den Wert der seelischen Vorgänge handelt³⁾.

Tatsächlich hat es bei der wissenschaftlichen Behandlung des wirtschaftlichen Lebens in der theoretischen wie in der praktischen Nationalökonomie niemals an einer Diskussion der seelischen Faktoren und der sogenannten psychologischen Momente gefehlt. Die Nationalökonomie mußte stets dem Rechnung tragen, daß alles wirtschaftliche Leben schließlich vom wirtschaftenden Menschen abhängig war, und dieser wirtschaftende Mensch nicht nur Körper, sondern vor allem Seele ist. Die Arbeit seiner Muskeln ist von dem Willensantrieb seines Bewußtseins beherrscht, die Güter, welche die Wirtschaft herstellt und verteilt, sollen durch die Sinne auf das Bewußtsein des Menschen einwirken und dort sinnliche Eindrücke und Gefühle der Befriedigung erwecken, und so kam es, daß, gleichviel ob die Arbeit des wirtschaftenden Menschen oder die Preisbildung für die wirtschaftlichen Güter oder irgend ein anderes wirtschaftliches Element diskutiert wurde, seelische Faktoren jederzeit Berücksichtigung verlangten. Jedes Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre enthält Abschnitte über die „psychologischen“ Grundlagen der Wirtschaft und Darstellungen der menschlichen Bedürfnisse und Triebe. Diese wissenschaftlichen Untersuchungen spiegelten sich in oberflächlicher Form in der ökonomischen Literatur des Tages und in den Leitartikeln der Zeitung. Gemeinsam aber war und ist dieser Berücksichtigung der seelischen Momente jene nicht-psychologische Behandlung des menschlichen Denkens und Fühlens und Wollens. Stets handelt es sich da um den Sinn und die Absichten des Psychischen.

Der wirtschaftliche Mensch wird gewissermaßen gedeutet und interpretiert, und der Betrachter geht mitfühlend, mitvollend, mitwünschend und mitleidend in den Geist des anderen ein. Von einer psychologischen Betrachtung der seelischen Erscheinung als Teil eines ursächlichen Zusammenhangs ist aber kaum die Rede. Es handelt sich also nicht darum, daß die Nationalökonomie üblicherweise etwa mit veralteter oder oberflächlicher oder irrtümlicher Psychologie arbeitet, sondern daß ihre Aufstellungen bezüglich des seelischen Verhaltens, gleichviel ob sie zutreffend oder nicht zutreffend waren, im letzten Grunde nicht psychologisch waren. Daß die Nationalökonomie die psychischen Tatsachen entstellte, ist ja häufig behauptet worden. Das bekannteste Beispiel ist die Schilderung des wirtschaftenden Menschen in der klassischen Nationalökonomie, wo das Individuum gewissermaßen von keinem anderen Motiv, als dem des wirtschaftlichen Eigennutzes geleitet wird. Nun mögen die Nationalökonomien darüber streiten, ob damit nicht eine Fülle anderer wesentlicher Motive vernachlässigt wird oder ob solche Abstraktion und solche theoretische Aufstellung eines nur von einem Motiv geleiteten Wesens für die Wissenschaft berechtigt sei oder nicht. Für uns ist das wesentliche, daß in den herkömmlichen Erörterungen solche Motive in ihren Absichten gedeutet werden und nicht wie der kausal denkende Psychologe es verlangt, in bezug auf ihre Elementarbestandteile, ihre Struktur und ihre Bedingungen untersucht werden.

Wir Psychologen haben kein Recht, dem Nationalökonom daraus auch nur den geringsten Vorwurf zu machen, denn die Art, wie er das wirtschaftliche Getriebe auffaßt, entspricht genau der unmittelbaren Wirklichkeit des Lebens. Wenn Käufer und Verkäufer sich gegenübersehen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer miteinander verhandeln, kurz, wenn irgend ein wirtschaftlicher Prozeß in der uns umgebenden Gesellschaft abläuft, so kommt der eine Mensch für den anderen nicht als ein zu erklärendes Objekt in Frage, sondern als ein Subjekt, das nicht erklärt, sondern verstanden sein will. Das gilt ja von unserem gewöhnlichsten Verkehr, von jedem Gespräch, von jeder unmittelbaren Beziehung zwischen Mensch und Mensch. Die historischen Wissenschaften und die Untersuchungen über alles was kulturgeschichtliche Bedeutung besitzt, müssen daher den

Menschen in dieser unmittelbaren Ursprünglichkeit seines Erlebnisses darstellen. Der Biograph beispielsweise, würde wahrlich seiner Aufgabe nicht besser gerecht werden, wenn er plötzlich die Handlungen, Gedanken und Wünsche seines Helden, statt sie in ihren Absichten zu verstehen, unter die Begriffsformeln der analysierenden Psychologie bringen wollte. Wer etwa die Eigenart der Nordsee oder des Schwarzwaldes schildern will, ist nicht verpflichtet, das Meerwasser chemisch zu untersuchen oder die Baumrinden mikroskopisch zu studieren, und doch wäre nur das der Weg der zerlegenden Naturwissenschaft. Der Biograph und der Historiker sollen in diesem Sinne gar keine wirklichen Psychologen sein und die Gesetze, welche das psychologische Laboratorium bei der wissenschaftlichen Zerlegung und Erklärung der Bewußtseinsinhalte herausfindet, darf er getrost beiseite lassen. Das gleiche gilt für den Nationalökonom. Er kann sein wissenschaftliches Ziel auf dem einen, dem nichtpsychologischen Weg, vollkommen erreichen, ohne sich mit der Frage zu belasten, ob er nicht auf dem anderen, dem eigentlichen Wege der Psychologie neue wichtige Ziele erreichen könnte.

Dieses Gegenspiel zeigt sich auf jeglichem Gebiet der angewandten Psychologie. Am augenfälligsten vielleicht tritt der Gegensatz in der medizinischen Therapie hervor. Eine Heilung der Krankheiten durch Beschwörung mit Glaubensformeln oder durch Gesundbeten und Ähnliches, hat es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, und ist auch heute weit verbreitet. Der seelische Einfluß des Betenden kommt dann lediglich als Ausdruck einer Absicht, eines religiösen Sinnes, einer glaubenserfüllten Zielsetzung in Frage. Wer die Heilvorgänge etwa im Sinne der Gesundbeter darstellt, schreibt die gesamte Bedeutung dem psychischen Vorgang zu, und doch hat dieser Vorgang in diesem Lichte nicht das geringste mit Psychologie zu tun. Der moderne Nervenarzt dagegen erklärt und benutzt die gleichen Vorgänge unter dem Gesichtspunkt der kausalen Wissenschaft. Er führt die Wirkung auf den rein mechanisch-psychologischen Prozeß der Suggestion zurück und gewinnt dadurch einen wirklich ursächlichen Zusammenhang, statt des vermeintlichen oder wirklichen Sinnzusammenhangs des Gesundbetens.

Ganz Ähnliches gilt aber beispielsweise für die Pädagogik. Auch

da läßt sich das Erleben des Lehrers und der Kinder so darstellen, wie es den Beteiligten im Schulzimmer selbst erscheint. Sie kommen da nur als handelnde Persönlichkeiten in Betracht, die aus ihren Absichten gedeutet sein wollen. Der Triumph der modernen pädagogischen Psychologie beruht aber gerade darauf, daß die Wissenschaft sich nicht mit diesem Lebensstandpunkt selbst begnügte, sondern einen ganz andersartigen Betrachtungsangang einführte. Die Vorgänge in der kindlichen Seele und im Bewußtsein des Lehrers wurden mit den Methoden der Laboratoriumspsychologie analysiert und erklärbar gemacht, und dadurch die Mittel gezeigt, um die Erscheinungen wirklich zu beherrschen. Nur auf dieser Grundlage konnte sich dann eine Unterrichtslehre aufbauen, die den sicheren Gesetzen der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, des Willens usw., sich einordnet und Erfolge verspricht, die niemals aus dem bloßen praktischen Lebensbetrieb hervorstechen können⁴). Durch solche neue wissenschaftliche Betrachtungsweise wird selbstverständlich die herkömmliche, auf unmittelbaren Lebensbeziehungen ruhende Betrachtung in keiner Weise entwertet. Wir mögen die vorzüglichste pädagogische Psychologie besitzen und werden doch nie wünschen, daß der Lehrer dem Schüler gegenüber in jedem Augenblick die wirklichkeitsfremde, künstliche Betrachtungsweise des Fachpsychologen wählt. Es ist im Klassenzimmer meistens besser, daß er sich auf seinen Takt und sein Interesse stützt, als auf sein theoretisches Wissen über Kinder, wenn er mit dem Kinde verhandelt. Jeder Standpunkt hat seine besondere Bedeutung, und auch im täglichen Leben wechseln wir häufig zwischen innerem Verstehen und einer ursächlichen Betrachtungsweise des Mitmenschen ab.

Unser Bemühen, diese beschreibende und erklärende psychologische Wissenschaft dem gewaltigen Getriebe des wirtschaftlichen Lebens dienstbar zu machen, ist somit in keiner Weise eine Kritik irgend einer bestehenden Nationalökonomie, sondern im besten Falle eine nützliche Ergänzung. Dem praktischen Leben gegenüber aber bedeutet es sicherlich nicht ein Allerveltersrezept, sondern ein erster Versuch Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, die noch nie erprobt sind und die doch vielleicht überraschende Förderungen der wirtschaftlichen Aufgabe bringen würden. Wir müssen nur daran fest-

halten, daß wir unseren Zielen nur dort zugewandt sind, wo wir wirklich den besonderen, dem Leben gegenüber zunächst künstlichen Standpunkte der beschreibenden und erklärenden Psychologie bezuhaupten.

4. Zwei Arten der Anwendung.

Noch in anderer Richtung herrscht in der Wissenschaft vorläufig ein Durcheinanderspielen zweier Begriffe, die völlig gesondert werden müssen, wenn die angewandte Psychologie ihr bestes leisten soll. Ein wirkliches System der angewandten Psychologie liegt heute ja noch in keiner Sprache vor. Die Tragweite der Grundbegriffe ist somit eigentlich noch nicht erprobt. Wer aber die weit zersplitterte monographische Literatur oder die vortreffliche Zeitschrift für Angewandte Psychologie durchblickt, muß doch bald empfinden, daß der Ausdruck „angewandt“ in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen verwertet wird. Wir finden da beispielsweise wertvolle Untersuchungen, wie der Jurist vorgehen könnte, um die verheimlichten Gedanken des Zeugen ans Licht zu bringen, oder wie der Lehrer vorgehen könnte, um den Lernstoff den Schülern am schnellsten und zugleich am nachhaltigsten einzuprägen, oder wie der Arzt vorgehen könnte, um verkümmerte seelische Funktionen wieder einzuüben. Allen solchen Untersuchungen ist das eine gemeinsam, daß hier eine bestimmte Aufgabe erfüllt werden soll, eine Aufgabe, die für die Gesellschaftsinteressen wertvoll ist und daß der Psychologe nun die Mittel und Wege angibt, durch die das Ziel der Aufgabe erreicht werden kann. Daneben aber gibt es nicht minder wichtige und nicht minder wertvolle und nicht minder interessante Untersuchungen, die ebenfalls gewohnheitsmäßig zur angewandten Psychologie gerechnet werden, die aber einen ganz anderen Sinn besitzen. Es wird da etwa die Psyche irgend eines Künstlers oder Gelehrten, oder eines Staatsmannes, oder eines Verbrechers, oder eines Religionsstifters psychologisch analysiert. Oder es werden die psychologischen Wurzeln der Sitten und Gebräuche bei Primitiven oder bei Kulturvölkern bloßgelegt, oder es wird vom psychologischen Standpunkt aus untersucht, wie eine bestimmte Sprache, wie ein bestimmtes Recht oder ein be-

stimmter Mythos entstanden ist. Gewiß handelt es sich dabei stets um wirkliche wissenschaftliche Psychologie, und der analysierende Psychologe hat keinerlei Einwände gegen die Berechtigung solcher fesselnden Studien. Das Historische und das Kulturelle wird da wirklich nicht einfach aus einer nachfühlenden Scheinpsychologie, sondern aus einer wissenschaftlichen, mit Kausalbegriffen arbeitenden Bewußtseinslehre abgeleitet. Wer bei solcher Arbeit ist und etwa nachforscht, was in der Seele von Rousseau oder Schopenhauer vorging, und das gesamte Material psychologisch zerlegt und auf die vorangehenden Ursachen zurückführt, der mag nun auch ein volles Recht haben, zu behaupten, daß er die Psychologie für die Kulturgeschichte anwendet. Was wir fordern müssen und was in der Literatur fast durchgehend vernachlässigt wird, ist die Einsicht, daß es sich in den beiden Fällen um zwei ganz verschiedene Arten der Anwendung handelt. Hier nämlich gilt es nicht mehr, die Psychologie zu verwerten, um eine vor uns liegende Aufgabe zu verwirklichen, sondern es gilt lediglich einen vollkommen abgeschlossenen Tatbestand psychologisch zu erfassen. Im ersten Falle wird die Psychologie angewandt, um die Aufgabe des Lehrers, oder Arztes, oder Richters in Wirklichkeit umzusetzen. Im anderen Falle dient sie als Hilfsmittel der Erklärung; sie soll nicht erst neuen Zwecken dienstbar gemacht werden, sondern sie soll in zurückliegende Geschehnisse Licht bringen.

Nun ist dieser Gegensatz bei jeder angewandten Wissenschaft möglich. Der Physiologe wendet die Mechanik an, um die Bewegungen des Blutes im Blutgefäß zu erklären, oder wendet die Chemie an, um die Umsatzprozesse im Körper verständlich zu machen. Das gehört nun aber sicherlich zu einer prinzipiell ganz anderen Gruppe von Bemühungen, als wenn die Ergebnisse der Physik und Chemie im Dienst der physikalischen und chemischen Industrie verwertet werden. Wir mögen Physik verwerten, um die vulkanischen Erscheinungen zu erklären, die bei der Bildung unserer Erdrinde beteiligt waren, aber wir sprechen doch in einem ganz anderen Sinne von angewandter Physik, wenn wir diese Erdkruste mit unseren Tunneln durchbohren oder mit unseren Stahlbrücken überspannen. In der Naturwissenschaft würde es niemandem nützlich erscheinen, die Arbeit des

Ingenieurs und Technikers mit den Untersuchungen der erklärenden Naturwissenschaften zusammenzumischen. Auch die angewandte Psychologie kann zu wirklicher Klarheit erst dann gelangen, wenn diese zwei Seiten des Anwendungsbegriffes scharf auseinandergehalten werden. Im engeren Sinne muß als angewandte Psychologie nur diejenige Wissenschaft gelten, welche die Psychologie verwendet, um menschliche Aufgaben zu erfüllen. Sie soll also gewissermaßen eine psychologische Technik sein; sie soll zeigen, wie gewisse Ziele, die dem Menschen wertvoll sind, durch die Beherrschung des seelischen Mechanismus erreicht werden können. Die pädagogische oder die klinische Psychologie ist in der Tat solche Psychotechnik. Untersuchungen über die psychologische Erklärbarkeit vergangener oder gegenwärtiger Kulturererscheinungen gehören dagegen im letzten Grunde der erklärenden Psychologie selbst als ein besonderer Bestandteil an. Die Sozialpsychologie, die Völkerpsychologie, die Kulturpsychologie haben dort unbegrenzte wertvolle Aufgaben, aber es sind zurückblickende Erklärungsaufgaben, nicht vorwärtsblickende praktische Lebensaufgaben⁵⁾.

Machen wir auch von dieser Unterscheidung für die Zwecke der Wirtschaftsprobleme Gebrauch, so leuchtet es ein, daß wir es in unserem Sinne noch nicht mit angewandter Psychologie zu tun haben, wenn irgend welche Wirtschaftsbewegungen der Vergangenheit und der Gegenwart mit Hilfe der Psychologie beschrieben oder erklärt werden. Die Sozialpsychologie hat ja auf diesem Gebiete schon vieles Glänzende geleistet. Die Entwicklung der Wirtschaftsvorgänge bei den niederen Völkern oder im geschichtlichen Verlauf, die Beziehungen der wirtschaftlichen Anschauungen der verschiedenen Zeiten und Völker zu den äußeren Bedingungen der Umgebung, zu biologischen und geographischen, materiellen und immateriellen Faktoren ist vielfach unter psychologischen Gesichtspunkten oder, wie wir nun ohne Mißverständnisse zu erwecken, auch einmal sagen könnten, unter „Anwendung“ der Psychologie zerlegt und erklärt worden⁶⁾. Beschränken wir den Begriff der angewandten Psychologie aber auf die Untersuchungen, die ermitteln wollen, durch welche psychologischen Vorgänge bestimmte wirtschaftliche Aufgaben gelöst werden können, so läßt sich kaum verkennen, daß sich die Nationalökonomie mit ganz

wenigen Ausnahmen überhaupt noch nicht um den Fragenkreis gekümmert hat⁷⁾. Ein Vorwurf kann darin für die Nationalökonomien um so weniger liegen, als es ja in hohem Maße noch dem Streit unterliegt, ob die Nationalökonomien als solche überhaupt das Recht haben, vorzuschreiben oder Rat zu geben darüber, was getan werden soll. Wenn sie technische Dienste zu leisten beginnen, werden sie ihrer rein theoretischen Aufgabe untreu⁸⁾.

Die Frage für uns kann nun aber nicht sein, ob die Lehre von der Anwendung der Psychologie für wirtschaftliche Aufgaben irgendwo Unterschlupf im System der Nationalökonomie finden kann oder nicht. Für uns muß es genügen, daß hier eine neue Spezialwissenschaft im Werden ist, die in der Tat vollkommen von dem Begriff der zu lösenden Aufgabe, und somit nicht bloß von einem historischen Feststellungsinteresse beherrscht wird. Ihre natürliche Stelle findet sie zunächst in dem Gesamtgefüge der angewandten Psychologie. Ob in späteren Zeiten die Nationalökonomie diesen besonderen Teil der angewandten Psychologie auch noch für ihr System beanspruchen wird, ist von nebensächlicher Bedeutung. Auch die Anwendung der Psychologie für die Zwecke der Medizin hat ja einerseits ihren Platz in der angewandten Psychologie, und auf der anderen Seite einen nicht minder anerkannten Platz im Gebiet der Medizin.

5. Mittel und Ziele.

Die angewandte Wirtschaftspsychologie ist also vollkommen von der Vorstellung der wirtschaftlichen Ziele beherrscht. Solche Feststellung aber verlangt nun zur Ergänzung sofort ein weiteres; wir müssen nämlich betonen, daß die wirtschaftliche Psychotechnik selbst es nicht mit der Untersuchung der Ziele, denen sie dient, zu tun hat. Die angewandte Psychologie stellt, wie jede technische Wissenschaft, fest, was geschehen soll, aber doch nur in der Art, daß sie sagt: du mußt diese Wege beschreiten und diese Hilfsmittel benutzen, falls du dieses oder jenes bestimmte Ziel erreichen willst. Ob dieses Ziel das richtige ist, das geht die technische Wissenschaft selbst nichts an. Sie sagt dem Arzt nur, daß er bei dieser Krankheit diese Medizin verwenden soll, wenn er den Patienten gesund machen will. Wenn

er das entgegengesetzte Ziel vorzieht, den Patienten zu töten wünscht, so ist das eine Frage der Ethik oder der Kulturphilosophie, aber nicht der Medizin. Das gleiche gilt in jedem Falle. Der Techniker weiß, wie er eine Brücke bauen oder einen Tunnel bohren soll, vorausgesetzt, daß jene Brücke oder jener Tunnel gewünscht werden. Ob sie wünschenswert sind, gehört wirtschaftlichen und politischen Erwägungen an, aber nicht rein technischen. Auch im Gebiet des Wirtschaftslebens lehrt der Psychotechniker den Industriellen lediglich, wie er mit psychologischen Hilfsmitteln vorgehen soll, um etwa tüchtige Arbeiter auszuwählen. Aber ob es richtig ist, tüchtige Arbeiter heranzuziehen oder statt dessen nur der Gesichtspunkt der Lohnhöhe maßgebend sein soll, das ist eine Frage, die der Psychologe nicht zu entscheiden hat. Das Ziel muß bereits immer gegeben sein, wenn der Techniker irgend etwas Nützliches leisten soll. Das gilt in der Psychologie genau wie in der Physik und in den anderen Wissenschaften.

Wenn das aber der Fall ist, so ist es klar, daß der Psychotechniker es schließlich auch gar nicht eigentlich mit einem parteiischen Bevorzugen oder Zurücksetzen oder mit irgend einer subjektiven Bewertung zu tun hat, sondern ebenfalls wie der Nationalökonom mit einer tatsächlichen Feststellung. Nur sind die Tatsachen, die er ermittelt, alle durch die Formel beherrscht, daß, falls dieses oder jenes Ziel erreicht werden soll, diese oder jene psychologischen Mittel benutzt werden müssen. Welches Ziel das bessere ist, ob beispielsweise die Heranziehung tüchtiger und arbeitsfreudiger Arbeitskräfte oder die Gewinnung billiger Arbeiter, geht den wirtschaftstechnischen Psychologen nichts an. Mit vollkommener objektiver Unparteilichkeit beschreibt er lediglich einen bestimmten Kausalzusammenhang, nämlich den zwischen bestimmten zur Verfügung stehenden psychologischen Mitteln und gewissen möglichen Zielen. Die Auswahl zwischen den Zielen aber überläßt er denen, die im praktischen Leben stehen. Er sagt: diese psychologischen Mittel führen dahin, daß deine Ware allgemein bekannt wird oder schnell verkauft wird. Das ist eine tatsächliche Feststellung. Ob es aber wünschenswert ist, daß die Ware bekannt wird oder verkauft wird, das ist eine Entscheidung zugunsten eines praktischen Zieles, die nicht mehr im Rahmen der psychotechnischen

technischen Wissenschaft selbst liegt. Der Psychotechniker ist somit weder Schutzzöllner noch Freihändler, weder Sozialist noch Antisozialist, weder Vertreter der Kapitalisten noch der Arbeiter, weder Parteimann der Käufer noch der Verkäufer. Wenn er gewisse Ziele ohne Diskussion voraussetzt, so geschieht das nur, weil sie für jeden im wirtschaftlichen Leben stehenden gewissermaßen als selbstverständlich gelten können, so wie jenes vorher erwähnte Ziel des Arztes, daß er den Patienten kurieren will, zwar eigentlich nicht zu seinem Entscheidungsbereich gehört, wohl aber von ihm als selbstverständlich für praktische Zwecke hingenommen werden darf. Überall da, wo das Ziel nicht selbstverständlich ist, wird auch der Psychotechniker seiner Aufgabe nur dann gerecht, wenn er sich begnügt, festzustellen, daß bestimmte Hilfsmittel zu einem bestimmten Ziele führen würden und somit verwertet werden müssen, falls jemand dieses Ziel bevorzugt⁹⁾.

6. Einteilung der angewandten Psychologie.

So ordnet sich denn das Gesamtsystem der psychotechnischen Wissenschaft dem System der wertvollen menschlichen Kulturaufgaben unter. Die Durchführung der Einzeluntersuchungen ließe sich aber in beiden Richtungen vorstellen. Wir könnten einerseits nämlich von den verschiedenen psychischen Vorgängen ausgehen und fragen, für welche Aufgaben ist dieser psychische Vorgang praktisch brauchbar und wichtig. Oder wir könnten umgekehrt damit anfangen, zu ermitteln, welche bedeutsamen Aufgaben vor unserer Gesellschaft stehen und nun untersuchen, wie weit die Erfüllung dieser Aufgaben mit Hilfe der psychologischen Kenntnisse erreicht werden kann. Der erstere Weg hat ja in der Tat nach mancher Richtung seine Bequemlichkeiten. Wir würden da also etwa das Wesen der Aufmerksamkeit studieren, wie der theoretische Psychologe sie darstellt und dann innerhalb unserer angewandten psychotechnischen Wissenschaft fragen, für welche Aufgaben im Kulturleben eine Ausnutzung unserer Kenntnisse über die Aufmerksamkeit von praktischer Bedeutung werden kann. Die Aufmerksamkeit will der Lehrer beim Schüler, aber auch etwa der Richter beim Geschworenen, der Künft-

ler beim Beschauer, der Industrielle beim Arbeiter, der inserierende Kaufmann beim Zeitungsleser erwecken, und wer das Wesen der Aufmerksamkeit versteht, wird daher angeben können, wie in jedem dieser Fälle für diese so ungleichen Aufgaben die Aufmerksamkeit geweckt und festgehalten werden kann. Bedeutsamer und prinzipiell fruchtbarer wird es dagegen bleiben, wenn der entgegengesetzte Weg eingeschlagen und von den Aufgaben selbst ausgegangen wird. Die Frage ist dann also, welche psychischen Vorgänge bedeutsam für die Aufgaben des Unterrichts, oder des Strafrechtswesens, oder der Krankenheilkunde, oder des religiösen Lebens, oder der Politik usw. werden. Hier aber, da unsere ganze Untersuchung sich lediglich auf die Wirtschaft beziehen soll, ist die Betrachtung vom Standpunkt der Aufgabe aus uns direkt vorgeschrieben. Unser einziges Thema ist: wie können wir psychologische Tatsachen ausnutzen, um bei der Erfüllung wirtschaftlich wertvoller Aufgaben Dienste zu leisten?

Nun ist jene Aufzählung einzelner Hauptaufgaben, wie die der Pädagogik, der Medizin, der Politik, der Wirtschaft usw. selbstverständlich nur eine erste allgemeine Abgrenzung. Soll das System der angewandten Psychologie planmäßig durchgeführt werden, so muß naturgemäß auch die weitere Untereinteilung konsequent nach dem Prinzip der Aufgaben, die zu erfüllen sind, erfolgen. So wird etwa die angewandte Psychologie des Unterrichtswesens sich einteilen nach den Aufgaben der Übermittlung von Kenntnissen, der Einübung von Leistungen, der Erweckung von Interessen usw.; oder die medizinische angewandte Psychologie wird sich gliedern mit Rücksicht auf die Aufgabe der Diagnose von psychischen Krankheiten, der Diagnose von körperlichen Krankheiten mit psychischen Hilfsmitteln, der Therapie psychischer Krankheiten mit psychischen Hilfsmitteln, der Therapie psychischer Krankheiten mit physischen Hilfsmitteln, der Therapie physischer Krankheiten mit psychischen Hilfsmitteln und so fort. Auch für die Wirtschaft wird mithin jede weitere Untereinteilung sich auf die Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Aufgaben beziehen müssen, wenn ein wirkliches System der Wirtschaftspsychotechnik angestrebt wird. Die Aufgaben des Handels mögen von denen der Industrie getrennt werden, die des Kaufens von denen

des Verkaufens, die des industriellen Arbeitens von denen der industriellen Arbeitsleitung.

Von einem solchen wirklich durchgeführten System, wie es etwa die Erziehungspsychologie und die Heilpsychologie ganz gut schon aufbauen können, ist die Wirtschaftspsychologie heute an der Schwelle ihrer Bemühungen noch so außerordentlich weit entfernt, daß es gar zu künstlich würde; gar zu viele blinde Fenster müßten in die Architektur eingesetzt werden, wenn wir schon versuchen wollten, die Unterabteilung des Stoffes auf die Mannigfaltigkeit der gesamten möglichen Wirtschaftsaufgaben zu beziehen. Im gegenwärtigen Stadium, in dem es nur darauf ankommt, die Berechtigung der Methode überhaupt grundsätzlich klarer zu stellen und an einzelnen, wenigstens in vorläufigem Versuche bearbeiteten Beispielen darzulegen, da müssen wir den Ehrgeiz nach solch durchgeführtem System zunächst beiseite lassen. Für solchen Zweck wird es vielmehr bei weitem vorteilhafter sein, wenn wir uns zunächst mit ganz grober Einteilung begnügen und die Diskussion der Beispiele nur soweit gliedern, daß gewisse Hauptgruppen psychologisch-wirtschaftlicher Vorgänge sich absondern.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es vielleicht am zweckmäßigsten, hier vorläufig eine Dreiteilung vorzuschlagen. Wir wollen einmal sprechen von den wirtschaftlichen Aufgaben, für welche die psychischen Eigenschaften der Persönlichkeit bedeutungsvoll sind, wir wollen dann die wirtschaftlichen Aufgaben erörtern, bei denen psychische Arbeiten verrichtet werden und schließlich diejenigen, bei denen eine psychische Wirkung wesentlich ist. Bei der ersten Problemgruppe handelt es sich vornehmlich darum, die für bestimmte wirtschaftliche Leistungen geeignetsten und befähigsten Persönlichkeiten auszuwählen. Bei der zweiten kommt die wirtschaftliche Leistung, soweit sie von psychischen Vorgängen bestimmt wird, in Frage. Von Wichtigkeit muß da jegliches werden, was mit psychischen Hilfsmitteln die Leistungen qualitativ verbessert oder quantitativ steigert oder der Schädigung der Leistungen entgegenarbeitet. Und bei der dritten Gruppe handelt es sich schließlich um die wirtschaftlichen Vorgänge, bei denen eine gewisse seelische Wirkung auf die Persönlichkeit das wesentlichste ist. Überall sind somit wirtschaftliche Aufgaben in Frage und die psychi-

sehen Vorgänge sind unter dem Gesichtspunkt der Aufgabe zu behandeln. Sobald die Wissenschaft der wirtschaftlichen Psychotechnik erst entwickelt sein wird, muß die Untereinteilung der Aufgaben sich aber noch sehr viel mehr den wirklichen Verhältnissen anschließen. Die wirtschaftlichen Aufgaben selbst müßten Hauptabteilungen und Unterabteilungen bilden; das Verkehrswesen müßte von der Industrie, die Warenhäuser von den Spezialgeschäften und so weiter getrennt werden, und dann wieder die Textilindustrie von der Stahlindustrie und so ohne Ende. Dabei darf als selbstverständlich gelten, daß wir unter wirtschaftlicher Tätigkeit hier nur die Arbeit verstehen, die im engeren Sinne wirtschaftlichen Interessen zugewendet ist, wie es im Handel, im Verkehr und im Gewerbe natürlich ist. Auch die Arbeit des Arztes oder des Richters, des Lehrers und des Beamten, des Forschers und des Predigers hat ihren wirtschaftlichen Wert und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Die Frage aber, welche psychologischen Eigenschaften den Prediger für seinen Beruf geeignet machen oder durch welche psychologische Funktion er es zu den besten Leistungen als Seelsorger bringen kann, oder wie er die gewünschten psychologischen Wirkungen bei seiner Gemeinde erzielt, ist keine wirtschaftliche Frage, wenn er auch durch sein Gehalt ein wirtschaftliches Äquivalent für seine Tätigkeit erhält.

II. Die Auslese der geeigneten Persönlichkeiten.

7. Wirtschaftsberuf und Geeignetheit.

Die graue Theorie liegt hinter uns, des Lebens goldener Baum soll uns nunmehr beschäftigen. Und so wollen wir denn zunächst auch einmal alle die feineren und vielverzweigten Probleme beiseite lassen, welche die theoretische Untersuchung mit dem Begriff der seelischen Geeignetheit verknüpfen müßte. Wir gehen fest und unmittelbar auf unser Ziel zu, denn gerade wo es sich um die seelischen Eigenschaften der wirtschaftenden Persönlichkeiten handelt, ist die Ge-